

N^o 211

v

2
Zinn

Schnaase f. d. L. u. B. Bibliothek

3 in Danzig

23634 //

Hist. 3278.

K. B.

N^o 103

1.

2.

3.

4.

5.

6.

7.

8.

1. Separate Nachricht von der Russisch u. sächsischen Belagerung - u. Bombardirung der Stadt Danzig. Cöln 1735
[Autour: Georg Daniel Seyler i Peter Georg Schultze]
2. Aufrechte Erzählung wie es mit der Wahl Stanislaus Leszczyński und Frederici Augusti zugegangen. [1735]
3. Pacta conventa zwischen ... Stanislaus I ... und den Städten der Republique Pohlen - Danzig 1733
4. [Stanislaus Leszczyński, Polonae Rex] Lettre du Roy ... à un de ses amis, contenant les veritables circonstances de sa retracte de Danzig. 1734.
5. Brieff eines Pasten, in welchem die Schrift ... Respons Anony, mi do paonego Prymarcela u Głównu bieżącego ... weiterleget. [1735]
6. Der andere Brieff eines Pasten, in welchem die Schrift ... Respons na manifest Króla i mi Prymasa ... weiterleget wird [1735]
7. Send-schreiben eines Polischen von Adel an einen ... Freund v. d. a. 1733 ... Rgl. Polischen Wahl ... [1735]
8. Einmüthiger Schluss ... welchen die ... aus dem Senatoren- und Ritter-Stande zur Seite geordnete ... Rätthe am 10 Febr. 1734 in Danzig beliebet haben. [1735]

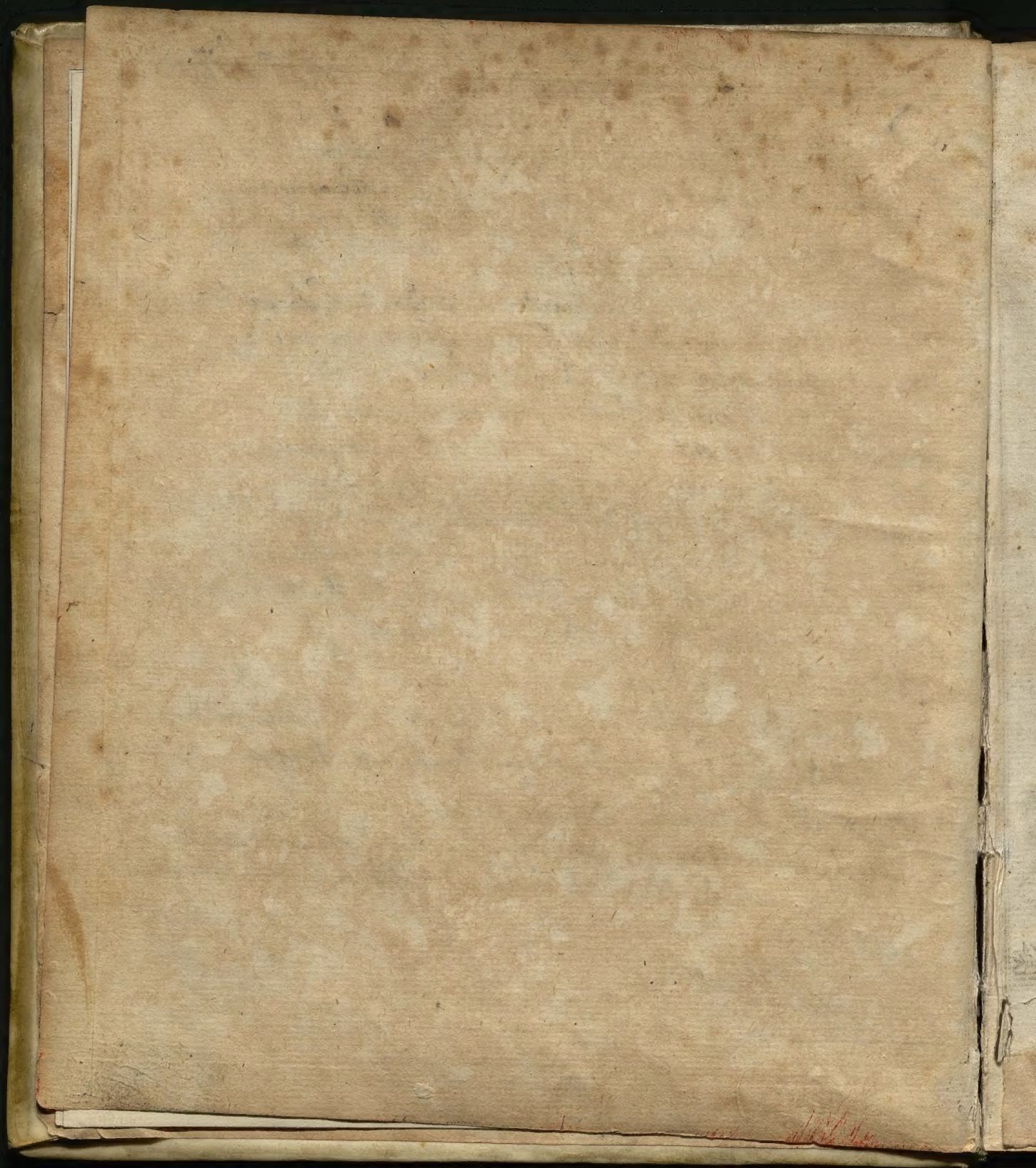
9. Conföderation der Sandomirischen Högewodschaft,
vor die Vertheidigung des cathol. Glaubens, der freyen
Wahl u. der kgl. Würde Stanislaw I. -- [1735]
10. Sentiment der polnischen Nation ... dem russ.
u. cosack. Geschlechte zur Ueberlegung communiciret ... [1735]
11. Fides indubitata omnium Ordinum Regni ad Kamion,
nam probata. Electionem -- Electoris Saxoniae --
factam. [1735]
12. Fides indubitata contra Fidem ad Kamionnam ... in
licentiosam Elect. Sax. pro Rege Pol. seductionem post
religiosam Stanislaw I. -- proclamationem ... [1735]
13. De prospera Regis Poloniae a. 1733 electione Equitis
Poloni ad amicum confidentem epistola ... [1735]
14. Copia litterarum cuiusdam Equitis Poloni ad ... Electo-
rem Saxoniae ... [1735]
15. Apologia malitiose vexati honoris Primatis Regni
-- per literas Principis Eugenii ad Vesirium -- [1735]
16. Rede der Deputirten der Stadt Sautzig ... an J. Rus,
vorher Kay. M. -- Sautzig 1734.

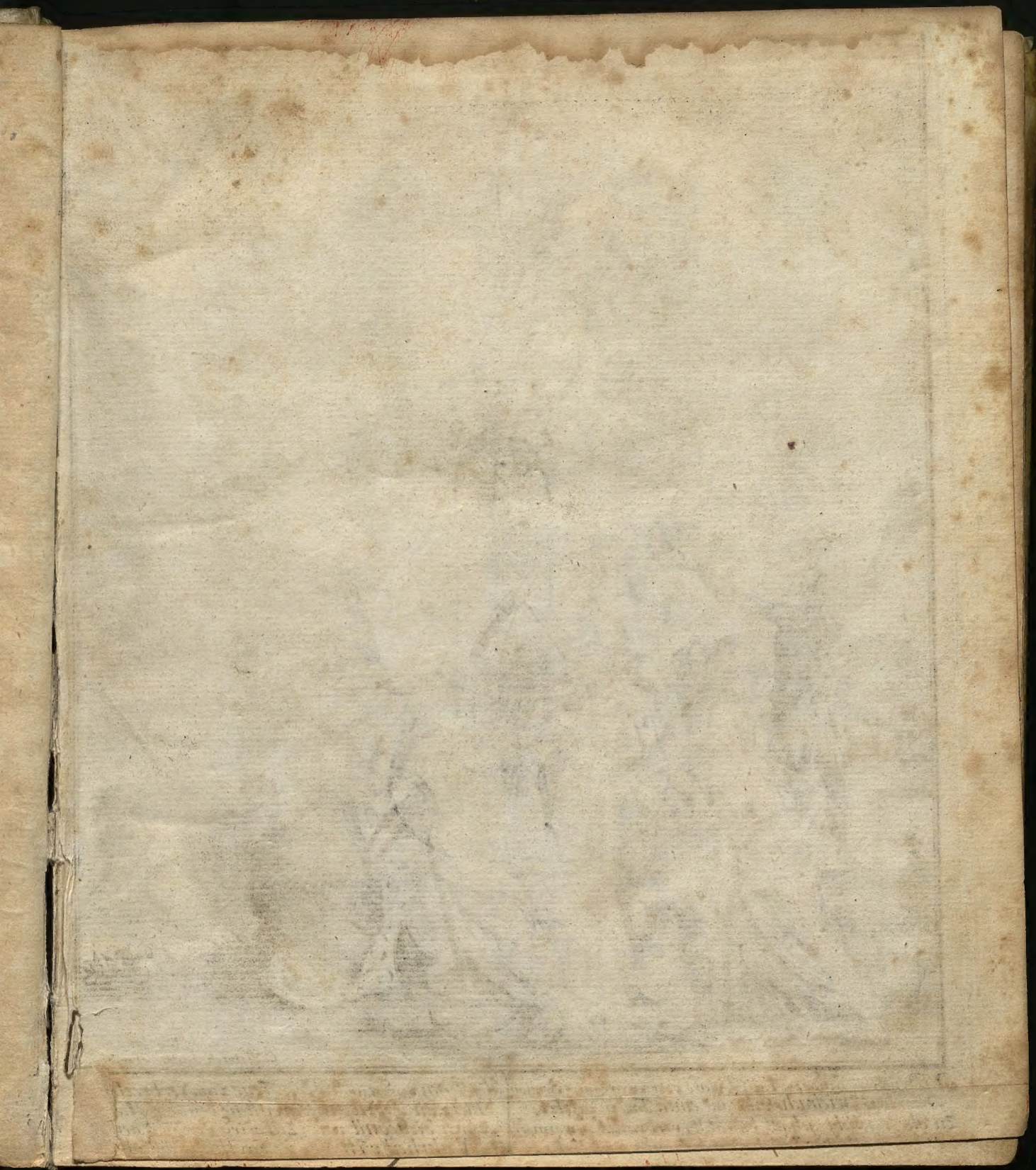
17. Bewegungs-Gründe der Kgl. Entschliessungen oder gründliches Verzeichniß der Ursachen welche J. K. M. von Frauch, nach zu den Waffen zu greiffen bewegen --- [1735]
18. [Stanislaus I Leszczyński, Poloniae Rex] Der wahre Glück- und Unglücks-Spiegel des Königes --- [1734]
19. Kurtze Relation von der Krönung Stanislai I. -- und dessen Gemahlin -- in Warschau -- am 4 Oct. 1705. -- 1733.
20. Die innigste Freude der Stadt Danzig und deren Einwohner über die hohe Gegenwart Stanislai I. -- Danzig 1733.
21. An dem hohen Geburtstags-Licht Stanislai I. -- durch einen --- Prologum --- sich präscentiren --- anwesende Truppe hochteutscher Comœdianten --- [1733]
22. Copia der Kriegs-Declaration des Königs von Frauch, reich wider den Kayser von 10. Oct. 1733. --- 1733.
23. Engelcke Jakob, Das auf der Goetter-Assemblee wohl-ausgesprochene Lob- und Ehren-Urtheil über die Kauf- und Handels-Männer --- in Danzig. Danzig 1734
24. Lengnich Gottfried, Augusti Optimi Regis Poloniae... d. 1. Febr. salutis publicae crepti memoriam Urbis

Senatus d. 5. Mart. --- oratione celebrare
iunxit --- [1733]

25. Lengnich Gottfried, Augusti II Regis Polonae...
indulgentiam Senatus iussu oratione celebravit...
Gebani [1733].

- [illegible]







Der wahre
 Glück- und Unglücks-
 Spiegel
 des Königes
 Stanislaus

Welcher
 von Seiner hohen Person eigenhän-
 dig verfasst
 Und von dem Orthe/ wo Selbige Sich anjeko
 befindet
 an alle SENATORES
 und ganzem Pohlnischen Adel
 schriftlich abgeschicket.

Aus dem Französischen ins Deutsche übersetzt.

Anno 1734.

[Signature]

LIBRARY OF THE
 UNIVERSITY OF CHICAGO
 1973

LIBRARY OF THE
 UNIVERSITY OF CHICAGO
 1973





Esandt ist es/ wie das Glück hie auf der
Welt mit Hohen und Niedrigen spie-
let/ ja wie Gott der Allerhöchste hier-
innen seine verborgene Wege hat. Man
darff sich nicht weitläufftig dessenthals-
ben in der Geistl. und Weltlichen Histo-
rie umsehen / und hievon ein Exempel
und Beyspiel suchen; Ich bin zu diesen
Zeiten derselbe / so solches vorstellt:
Denn ach Himmel! Wie hat das Glück

mit Mir von 30 Jahren her gespielet/ und wie hat es mich
bald erhoben/ bald wieder gestürzet/ bald Cron und Zeppter
gezeiget/ bald selbige mir wieder entrissen. Es wird dieses
alles meinen Mittbrüdern wohl bewust seyn/ weil ich ja hie
im Lande gebohren und erzogen bin / auch noch einige von
denen Grossen beyhm Leben sind/ so mich in meinen jungen
Jahren gekannt haben. Ich habe in meiner Jugend das
Glück gehabt aus einer alten Familie/ so sich von langen
Zeiten her um die Respublicque hat verdienet gemacht/ ge-
bohren zu werden: Nachgehends hat mich der grosse Gott
auch reichlich begütert / indem ich mit meiner Gemahlin
grosse

grosse Güter und Reichthum bekommen habe / so daß ich als
 Boywode von Posen Ehr und Reichthum genug hatte /
 konnte auch mit Recht unter die Glückseligsten in der Welt ge-
 rechnet werden. Eben zu der Zeit kam der Hochseel: König von
 Schweden in Pohlen / und suchte seinen Feind/ den Hochseel.
 Augustum/ welchen die ganze Respublique / indem sie bey
 der Wahl zertheilet gewesen/ nicht einmüthiglich erwählet hat-
 te/ und also drang die Partte/ so Ihn zuwidern war / darauff/
 daß er aus dem Lande verjaget/ und nicht als ihr König/ (weil
 er sich mit Gewalt und Geld auf dem Throne gedrungen hatte)
 regieren möchte. Diefes hatte grossen Ingress bey dem Könige
 in Schweden / so auch darauf bestand/ daß ein ander möchte
 erwählet und zum Könige gekrönet werden: Zudem Ende ward
 ein Reichs-Tag ausgeschrieben/ da denn die versammelten Land-
 Boten/ nach langer Berathschlagung/ wen die Respublique
 zum Könige nähme/ einmüthiglich auf mich fielen/ mich enfrigt
 ersuchten/ die Regierung und Königlische Würde über mich zu
 nehmen: Nun ist GOT mein Zeuge/ daß ich diese hohe Eh-
 re und grosses Ansehen in der Welt nicht präetendiret habe/ be-
 sondern/ ich entschuldigte mich/ und brachte das vormahls ge-
 wesene Königlische Haus und andere hohe Familien in Vor-
 schlag/ machte es auch bey dem damaligen Prinzen/ daß alle De-
 putirten vom Lande auf dem Prinz Jacob kamen / und Ihn als
 König erwählten/ weshalb auch sogleich an Ihn nach Schlesien
 geschicket/ und nach Pohlen zu kommen/ gebethen ward: Er hatte
 aber das Unglück/ daß Ihm die Sächsishe Cavalier- Garde/ wie
 er von Breslau nach Olau fahren wolte/ aus der Carosse weg-
 nahm/ und nach Sachsen brachte/ wo selbst er auf dem Königstein
 mit seinem Bruder dem Prinz Constantino über ein Jahr gefes-
 sen hat. Hierauf ward eine neue Wahl/ und da dieselbe wieder
 auf mich fiel/ ich mich aber äusserst wägete/ solche hohe Würde

anzunehmen/ versectend die sämtlichen Landstände; ob ich nicht
mehr Liebe vor mein Vaterland hätte/ als so viel. Den da ich an-
tho durch meine Wahl und Annehmung der Cron die Ruhe und
den lieben Frieden wieder herstellen könnte/ so möchte ich hier-
innen nicht zuwider seyn/ sondern dadurch das Aufnehmen der
Respublique/ als unser aller Mutter befördern. Was war
hiebei zu thun? Ich hatte Ehre/ darzu auch Geld und Guth
genug/ und war mit dem Stande/ worinnen mich der Höch-
ste gesetzt hatte/ sehr wohl zufrieden: Allein aus Liebe vor
mein Vaterland/ und aus grosser Zuneigung vor alle meine
Brüder/ hab ich meinen Stand/ worinnen ich bis dieser Zeit
hätte können glücklich seyn/ verlassen/ und mich dazumahlen
gleich dem *Marco Curzio* in den tieffsten Abgrund des Unglücks
gestürzt/ nur daß der Respublique geholffen/ und das grau-
samste Krieges-Feuer möchte gelöscht werden. Ich ward also
1704 zum Könige erwählet und gecrönet; Im Alt-Ranstäd-
ter Frieden aber 1706 vom Kaysen/ von denen Königen und
Fürsten in Europa davor erkannt und angenommen. Wer
hätte nun sollen glauben/ daß das Glück hierinnen anders dispo-
niren würde; Wer hätte sich sollen einbilden/ daß meine gute
Intention/ so ich vor mein Vaterland gehabt/ nicht besser von
einigen meinen Mittbrüdern sollen recompensiret werden. Kurz
zusagen: sobald der König in Schweden bey *Pultarwa* geschla-
gen/ sogleich gieng mein Unglück an/ und ich musse 1709 meine
Güter und ganzes Vermögen mit dem Rücken ansehen. Dies
ses mein *Exilium* hat ganzer 15 Jahr gedauret/ da ich mich theils
in Zwenbrücken/ theils in Weissenburg/ theils in Strasburg
aufgehalten/ aber die Zeit über mercklich erfahren/ daß der Aller-
höchste vor mich gesorget/ und wo die Hülffe der Menschen auf-
hört/ daß da Gottes Beystand und Vorseorge nicht weit sey;
Wie ich die Zeit über keinen Mangel an irgend einer Sache

gehabt habe/ ja auch der Reichste auf der Welt gewesen bin/
 indem ich mit dem/ was mir Gott gegeben/ zu frieden war.
 Bey dieser Zufriedenheit nun hat mir der Herr aller Her-
 ren/ und König aller Könige 1725 noch mehr zugeworffen/
 da meine einzige Princeßin mit dem Aller Durchl. Könige
 in Frankreich vermählet wurde. Ich bekam gleich meine
 Königl. Revenüen/ die ich jährlich nicht verthun konnte/ in-
 dem ich nicht verschwendriß lebete/ auch nicht überflüssige
 Leute an meinem Hofe hielte/ legte also alle Jahre bey/ u.
 habe in die 9 Jahre einen schönen Schatz gesammelt/ so sich
 auf etliche Millionen Livres belieffe. In solchem Wohlstande
 nun konte ich dem groffen Gott nicht genugsam danken/
 der mir das/ was ich in Pohlen verlohren/ gedoppelt ersetzt
 hatte; Ja über dieses mir noch die Gnade gethan/ daß ich
 Ehre und Respect/ so wie einem Könige gebühret/ von al-
 len und jeden bekam/ dabey aber die Last und Beschwer-
 den/ so Cron und Zepter bey sich führet/ nicht tragen durffte.
 Lebte also in einem erwünschtem Zustande/ und bath dem
 Allerhöchsten mich nur mein Leben in dieser Ruhe beschlies-
 sen zu lassen. Es hat aber der groffe Gott noch andere Bes-
 ge mir vorgehabt/ so mich noch in meinem Alter in die gröfste
 Unruh setzen sollten. Die Ursach darzu/ war der Tod des
 Königes Augusti/ welcher/ wie bekannt den 1 Febr. vorigen
 Jahres in Warschau (zur Zeit des damahligen extra ordi-
 nairen Reichs-Tages) starb/ da ich denn sogleich von un-
 terschiedlichen Senatoren Brieffe bekam/ worinnen nur
 nicht allein der Tod des Königes gemeldet ward/ sondern/
 man gratulirte mich auch schon zur Crone. Ich antwor-
 te darauf: Daß wer sich einmahl verbrannt hätte/ der hüt-
 tete sich vors Feuer/ daß er dem nicht zu nahe käme; stelle-
 te ihnen auch vor/ wie ich nicht Ursach hätte mich wieder in

eine

eine Weitläufigkeit zu stecken/ indem ich in Ruhe lebete/ u.
 alles was mein Herz nur wünschte/ auf dieser Welt hätte.
 Bedankte mich also vor die Liebe/ so sie noch vor mich häge-
 ten/ u. wünschte dabey/ daß sie aus ihren andern Mit-Brü-
 dern einen erwählen/ und auf dem Thron setzen möchten.
 Es blieb aber nicht dabey/ sondern wie der *Seym Convoca-*
tionis geendiget war/ ersuchete man mich herein zu kommen/
 dabey die Versicherung geschah/ es würde in Pohlen keiner
 mir die Crone disputiren/ und da sie eine Confederation ge-
 macht hätten/ worinnen dieses der erste Punct wäre/ kei-
 nen Ausländer aufs Tapet zubringen/ so wäre dadurch al-
 len auswärtigen Prinzen den Weg beschnitten/ zur Crone
 zu kommen; Stünde auch nicht zu glauben/ daß einige Glie-
 der der Respublique wider den geleisteten Eyd etwas vor-
 nehmen sollten. Es ward mir weiter vorgestellt/ wie der
 Königl. Prinz/ als Chur-Fürst von Sachsen sehr nach der
 Crone stünde/ welchen der Römische Kaiser/ wie auch die
 Kaiserin aus Rußland zu Fonteniren suchte; zu dem Ende in
 Lieffland und Schlessen grosse Armeen stünden/ so die Re-
 publique zur Wahl des Churfürsten bewegen wollten: Bey
 solchen Umständen nun/ wenn einer aus Pohlen sollte er-
 wehlet werden/ wäre es den benachbahrten gar leicht/ sol-
 chen/ der ihn nicht Widerstand thun könnte/ zu bewältigen;
 Wenn aber einer wäre/ so ihnen gewachsen/ würde der
 Sachs nimmer darzu gelangen/ indem er mit seinen Allir-
 ten nicht im Stande wäre die Respublique üben Hauffen
 zu werffen/ und sich mit Gewalt auf dem Thron zu setzen/
 welches auch andere Puissancen in Europa/ so mit denen
 Pohlen in Alliance stehen/ nimmermehr zugeben könnten.
 Ueberdieses so würde auch der Chur-Fürst von Sachsen/
 wenn er sehe/ daß ihn die Respublique nicht haben wollte/
 im

im Gegentheil die einmüthige Wahl auf mich fiel/ si fi nicht un-
 terstehen/ mit seinen Allirten in Pohlen zu kommen/ sondern
 er würde sich dieser Ehre begeben / und das grosse Krieges Feuer/
 so sich antzo zeugete/ würde durch meine Wahl / vom Lande ab-
 gewendet werden. Bey so gestallten Sachen/ könnte ich antzo
 Pohlen/ als mein liebes Vaterland/ entweder glücklich oder un-
 glücklich machen/ welches sie zum Beschlus mir anheim stelles-
 ten/ und eine Antwort darauf von mir ansbäthen. Dieses war
 eben der Knoten/ so sie mir aufzulösen vorlegeten/ und ward ih-
 nen noch im frischen Gedächtnis/ was ich vor 30 Jahren gethan
 hatte/ da ich alles das Meinige hazardirte/ um nur dem Publico
 zu dienen. Und da ein solcher natürlicher Trieb des Gemüthes/
 wenn er mit der Tugend übereinkommet und nicht darff corrigi-
 ret werden/ den Menschen Zeit Lebens nicht verlässet/ so brachte
 mir auch solcher sogleich auf die Gedancken/ daß es von mir
 barbarisch seyn würde/ mein Vaterland als unser aller Mutter/
 in der bevorstehenden Noth zu verlassen: Ja es würde unchrist-
 lich seyn/ meine Brüder von der Gefahr/ so ihnen vorstünde/ nicht
 zu befreien/ zumahlen da mir Gott Mittel und Wege an die
 Hand gegeben hatte/ solches durch meinen Schwieger- Sohn/
 und dessen Allirte werckstellig zu machen. Als resolvirte
 mich sogleich ein Opifer der Respublicque zu seyn/ stelles-
 te mir auch die Gefahr/ Unruhe/ Unkosten und Mühe sehr ge-
 ring vor/ um nur die Meinigen zu helfen/ und ihnen beizuprin-
 gen. In dieser Absicht ward Anstalt zu meiner Reise gemacht/
 Considerable Wechsel wurden nach Danzig remittiret/ und es
 ward alles besorget/ was zu Ausführung dieses Desseins vonnö-
 then war. Ich trat darauf die Reise an/ und kam incognito mit
 einem Cavallier und Diener in Strasburg an/ woselbst ich er-
 fuhr/ daß von Kaiserl. und Sächsischer Seiten aller Orten bestel-
 let war/ auf mich zu lauren/ und wenn ich durchpassire mich zu
 arretiren

arretiren. Ich ließ mir solches nichts anfechten/ gieng von Straßburg linker Hand die Elßaß hinauf/meidete die Städte/so jenseits des Rheins zum Römisch. Reich gehören/so gut ich konnte/und kam durch das Cölnische Gebiete glücklich hindurch/gieng nachgehends über die Wesel/Magdeburg/Berlin u. durch Pommern/kam in cognito bey Danzig an/ woselbst ich einige Tage ausruhete/ u. darauf meine Reise nach Warschau fortsetzete/ bin auch dorten unvermerckt angekommen/ so daß niemand von allen Senatoren was davon gewußt hat. Mittlerweil gieng des Seym Electionis an /und nachdem der Marschall erwöhlet/ und der End der Conföderation von den Boywodschaffen/ so ihn noch nicht geleistet/ war abgelegt worden/ fieng man an ein und andere Exorbitantien/ so allemahl im Anfang müssen vorgenommen werden/ abzuthun/ darauf denn sogleich die Wahl in solcher Einigkeit der Landbothen angienß/ daß man nicht den dritten Tag/ohn einkitziges Widersprechen/zum Könige erwöhlete; Worauf sie sogleich (weil es denselben Tag eclatiret war/ daß ich schon in Warschau angekommen wäre) aus dem Campo Electorali in des Frantzösischen Ambassadenrs Pakkâ zu mir kamen/ und mich alle zur Cron gratulirten; führten mich auch mit grosser Assistance in die Pfarrkirch/ und von da in das Königl. Schloß / woselbst ich meine Residence aufschlug. Nun waren einige Senatores vor wenig Tagen auf jener Seite der Weichsel auf die Prage gegangen/ so mit meiner Wahl nicht zu frieden waren/weshalb ich sie den andern Tag solenniter mit Versprechung aller Gnaden invitiren ließ. Da sie aber nicht anders Sinnes werden wolten/ ward mir gerathen/ sie mit Gewalt anzugreifen/ und sie zu arretiren/ oder gar niedersäbeln zulassen/ damit sie nicht etwa zu einer grossen Unruhe Anlaß gäben. Es wäre

B

auch

auch eine leichte und billige Sache gewesen/daß die Respubli-
que/als welche die Land-Bothen damahls in Warschau prä-
sentrten/die ungerathenē Söhne hätte zur Raison gebracht
um ferneres Unglück zu verhüten: ich wollte aber darinnen
nicht willigen; eines Theils damit ich meine Regierung nicht
mit Blutvergießen anfienge; andern Theils/ weil ich sahe/
daß es nur Senatores und Ministri/ nicht aber Landbothen
und Deputirte wären/ als welche Letztere die ganze Boye-
wodschafft ausmachen/ und nur allein Macht haben Könige
zu erwählen. Indessen giengen diese Senatores von der
Frage weg/und nahmen ihren March gegen Littauen/wo-
selbst die Moscowiter schon stunden; Was sie nun nach der
Zeit gemacht/ und wie sie den Churfürsten von Sachsen er-
wehlet/proclamiret/auch gar zuletzt in Cracau geerönet ha-
ben/wird einem jeden zur Genüge bewust seyn. Ich gehe nur
weiter/ u. sage/ daß ich bey dem Anmarsch der Moscowitter
von allen Landbothen in Warschau ehe und bevor sie weg-
giengen/ genugsam bin versichert worden/ sie wollten ihre
Boywodschafften nicht allein in ewigwährender Treue ge-
gen Mir erhalten/ sondern mich auch mit Guth und Blut
beym Thron suchen zu schützen: worauf ich erwiederte/daß
ich solche Liebe Zeit Lebens erkennen würde; jedoch aber da
zwey Hände mehr verrichten könnten/ als eine; so möchten
sie auch der gewissen Hoffnung leben/ daß mein Schwieger-
Sohn mich auch nicht verlassen/ sondern nach Möglichkeit
bestehen würde; Zu dem Ende auch sogleich nach Frank-
reich geschicket ward/ um einen Transport nach Dantzig zu
bekommen/wohin ich mich auch verfügete/ und selbigen da
abwarten wolte. Wie ich nun daselbst bin aufgenommen
worden/und was die liebe Stadt an mir gethan hat/ solches
ist meine Feder nicht capable zu beschreiben: Indessen soll
das

das Andenken davon / so lang ich lebe / bey mir nicht ver-
löschen / besondern / sobald der Höchste Ruhe und Friede ge-
ben wird / soll dieses mein Erbes seyn / an Sie zu gedencken /
und die Liebe und Treue so sie mir erwiesen / nach Möglich-
keit zu vergelten. Ich erwartete mittlerweile dorten den
Transport / weil es aber schon zu weit ins Jahr war / da man
die Flotte nicht so hazardiren kan / als blieb es dem Win-
ter dabey / hatte aber die Hoffnung selbige Medio Aprilis
bey Danzig zu haben. Diesem ohngeachtet / regulirte ich
mit Hülffe der bey mir habenden Senatoren alle Sachen
aufs Beste / ward auch etliche tausend Mann in Danzig
vor mein Geld / umb den Russen Widerstand zu thun / im
Fall sie noch den Winter ihren Marsch hieher nehmen wür-
den. Es ward aber solcher von ihnen bis den Monath Fe-
bruarii aufgeschoben / da sie denn allhie ankamen / und von
der Stadt prätendirten / mich und die Senatoren auszulief-
fern / welches / wenn es nicht geschehen solte / sie die Stadt feind-
lich angreifen wollten. Was die gute Stadt anjeko gethan
hat / ist der Welt bekannt / und hat sie das / was mir die gan-
ze Respublique zu thun versprochen / zum ersten erwiesen:
indem sie mir mit Guth und Blut beygestanden / auch alles
was ihr möglich gewesen ist / zu meinem Behuf und Vor-
theil gethan hat! Allein / wie das Glück allemahl seine Con-
tre-Coup hat / so ging es auch vor dieses mahl allhie; Ich
erwartete den Transport / so auch im Calai und Brest parat
lag / allein die Engländer und Holländer so keine Unruhe auf
der Ost-See zu haben wünschten / wollten so viel Schiffe u.
Mannschafft den Sund nicht passiren lassen / sondern bewil-
ligten nur etliche 1000 Mann der Stadt Danzig zu Hülffe
zu kommen / so sich auch einstellten / aber schon zu der Zeit /
wie man sie am wenigsten gebrauchte. Deshalb ich gezwun-

gen war/ da die Russen von Tag zu Tag einschrencketen/ auch zuletzt die Münde durch Verrätheren emportirten/ das liebe Danzig zu quittiren/ und auf meine Retirade bedacht zu seyn/ wiewohl mir solches sehr schwer fiel/ indem die liebe Stadt aller Orten und Ecken blockiret war. Jedoch/ wenn die Noth da ist/ so ist keine Gefahr so groß/ darinnen man nicht Mittel finden sollte/ heraus zu kommen. So gieng es mir auch: Ich wagte mich mit dem GeneralSteinlicht bey Nacht-Zeit aus der Stadt hinaus zu gehen/ und suchte mit einem kleinen Kahn/ (weil die Stadt von der Seite noch mit Wasser umflossen war) die Weichsel zu erreichen/ und mich ins Brandenburgische Preussen zu machen. Was ich nun dabey ausgestanden/ und wie ich mit schwehrer Mühe und Lebens Gefahr durch die Russen und Cosaquen bin gekommen/ solches wissen diejenigen so bey mir gewesen/ und selbst die Noth mit ausgestanden haben. Doch sey dem Allerhöchsten Danck gesagt/ der mich bis hieher geholffen/ und von der Hand meiner Feinde mich befreyet hat. Derselbe wird ferner vor mich sorgen/ und meine gerechte Sache so ausführen/ daß ich zuletzt mit dem Könige David über meine Feinde werde triumphiren können. Ob zwar ich nun aus der Gefahr bin/ so stehet mir doch noch allemahl eine weit grössere vor Augen/ indem ich dabey viel brave Senatores verlohren/ so durch mein Unglück leicht auf andere Gedancken kommen können. Wenn ich ferner gedencke/ wie der Feind im Lande hausiren wird/ und die Boywodschaften/ so es bis zur Zeit mit mir gehalten/ abwärtzig zu machen. Ja leztens/ wie die Armee/ so bis der Zeit ihr Blut vor mich dargegeben/ wird verfolget werden/ und also leicht auf andere Gedancken kommen kan. Ich gestehe es gar gerne/ daß alle diese Gedancken/ mir man-

che

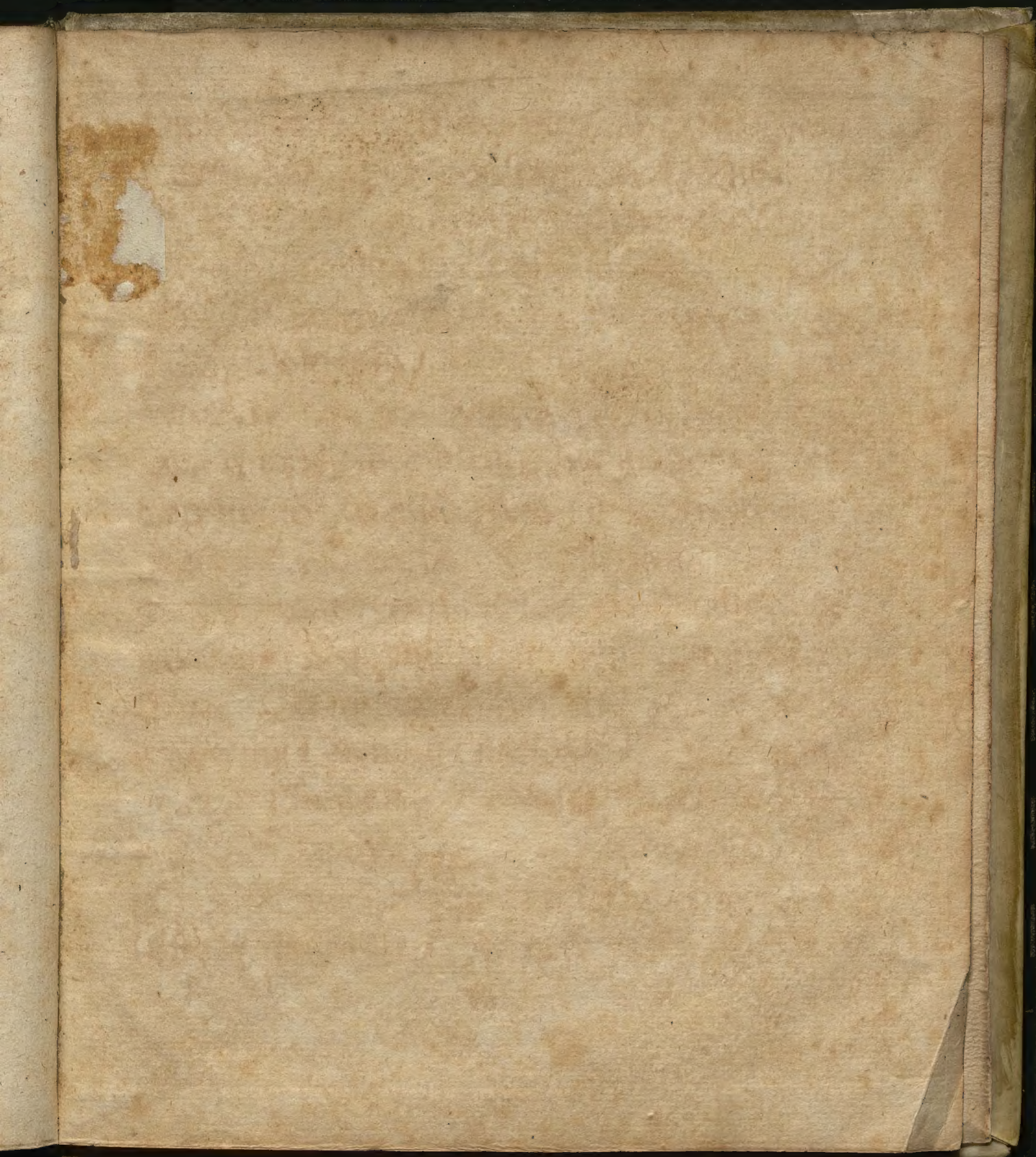
he traurige Stunde machen. Jedoch meine gerechte Sache/
richtet mich wieder auf/ und machet daß ich gutes Muths sey;
Ja die Liebe und Treue/ so das ganze Land mir versprochen/
macht mir einen Muth/ und bin gewiß versichert/ daß kei-
ner an meinen Mitt-Brüdern mir untreu werden wird.
Denn man sehe doch/ was mich dazu bewogen/ daß ich in
Pohlen herein gekommen bin; Ist es etwa die Ehrsucht
gewesen/ König zu seyn? Nein: Diese Ehre hab ich vor 30
Jahren gehabt/ und da mir laut dem Alt-Ranstädtischen
Frieden der Königl. Titul von allen Höffen in Europa/ ja
vom Römischen Kaysers selbst bengelegt ward/ so kan keiner
nach dem Völcker-Recht/ mir diese Ehre disputiren/ auch
meine Feinde/ wenn sie mit Verstande raisonniren wollen/
müssen gestehen/ daß solcher Titul mir nicht kan entzogen
werden. Weiter könnte man sagen/ daß etwa der Geiz mich
herein getrieben hätte/ um allhie Geld zu machen/ und die
verlohrne Herrschafften und Güther wieder einzulösen;
Auch dieses nicht: Denn ich habe in Frankreich schöne Re-
venuen/ so bey nahe den Königlichen Einkünfften alhie in
Pohlen gleich kommen/ hätte auch lang meine verseßten
Güter einlösen können/ wenn sonst nicht ein Knote dabey
gewesen wäre. Vielleicht: etwa das Belangen über eine
freye Nation zu regieren? Auch dieses habe fünf Jahren
versucht/ und dabey befunden/ daß es eine unerträgliche Last
sey. Vielleicht aus dieser Ursach/ daß man sich gegen die-
selben Häuser/ so mir allemahl seynd contraire gewesen/ hät-
te rächen können? auch dieses ist gefehlet/ indem mein Na-
turel darzu nicht incliniret/ rachgierig zu seyn. Viel-
leicht zum Nutzen und Aufnehmen des Königes von Frank-
reichs/ als welcher/ wenn er mit Pohlen und den Türcken
eine genaue Alliance hätte/ den Römischen Kaysers von ab-

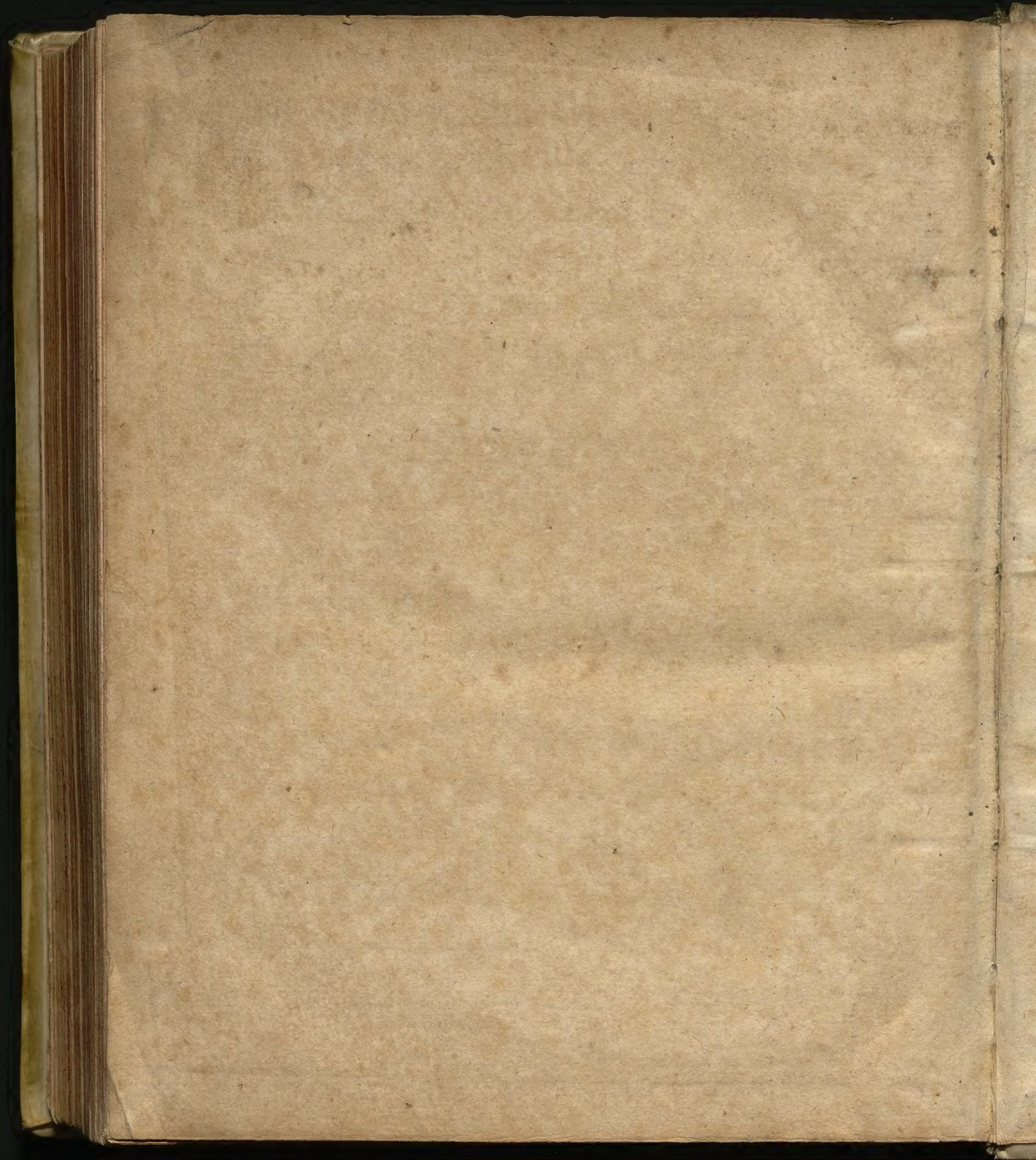
len Orthen attaquiren/ und desto ehe das Garauß mit ihm
 spielen könnte. Dieses ist/ was das Haus Oesterreich fürchtet
 wenn aber die Gesetze in Pohlen bekannt sind/ der weiß gar wohl/
 daß der König in dergleichen Sachen nichts vermag/ sondern sol-
 ches muß mit Bewilligung derer anderen zweyer Stände gesche-
 hen. Die gründliche und wahrhaftigellrsach aber/ warum ich
 mich das andere mahl an dieser Unruhe gestürzet habe/ ist/ rote ich
 schon oben gemeldet/ die innerliche Liebe und wohlmeynende
 Vorsorge gegen mein Vaterland/ und alle meine Mitt-Brü-
 der. Denn da ich gesehen/ daß es gefährlich um die Freyheit
 der Respublique stunde/ so war meine Schuldigkeit/ daß ich als
 das stärckste Glied des Leibes/ den andern schwächern Gliedern
 zu Hülffe käme/ und darauf bedacht wäre/ daß der Leib erhal-
 ten und in seinem Wohlstande verbliebe. Solten mich nun
 meine Mitt-Glieder bey dieser guten Intention verlassen/ u.
 ein jeder auf sein Intresse und Vortheil bedacht seyn/ so wü-
 ßte nicht/ ob dieses eine Erkänntlichkeit zu nennen
 wäre/ zumahlen da ich nicht mein/ sondern der ganzen
 Respublique Nutzen allemahl getüchet habe und noch antzo su-
 che. Will also nicht hoffen/ daß ein einziger/ (so vom Anfang
 bey mir gewesen/) sich wird verleiten lassen/ die andere Partie
 zu ergreifen/ und die Meinige zu verlassen. Denn ob gleich
 Dantzg weg ist/ so ist doch damit der Krieg noch nicht zu Ende/ u.
 werde in Kunzen in solchen Stande seyn/ meinen Feinden recht zu
 begegnen. Indessen ist ja die Versicherung/ so mein Schwieger-
 Sohn der Respublique gethan/ der ganzen Welt wissend/ und
 da er mit seinen Allirten schon ganz Italien in Besiz hat/ ja
 auch schon vieles hinweggenommen/ wer wollte zweiffeln/ daß
 seine siegende Waffen auch Pohlen bey ihrer edelen Freyheit
 nicht sollten erhalten: Dabey wir auch das Unsrige thun/ u.
 die Reichs-und Land-Gesetze zu erhalten/ suchen müssen/ denn
 wenn

wenn die einmahl übertreten werden/ so ist es um die Frey-
heit des Landes geschehen. Ein jeder kan aus Vorhergehen-
dem satzfahm ersehen/ ob ich nicht den rechten Weg gegang-
en/ und ob ich mich nicht angelegen seyn lasse/ die Respu-
blique bey ihrem allgemeinen Rechte/ worinnen die edele
Freyheit bestehet/ zu erhalten. Man lasse sich also nichts
abschrecken/ GOTTE und dem einmahl erwählten Könige
Treu zu verbleiben. Denn wie der Krieg von oben kommt/
so muß auch der Friede von dorten erwartet werden: Und
habe das feste Vertrauen zu meinem GOTTE/ daß er die
Waffen meiner Allirten segnen und durch ihren Arm in
kurzem Ruhe und Friede allhie in Pohlen/ als unseren lie-
b Vaterlande/ verschaffen werde. Welches von Her-
zen wünsche/ mich aber allemahl in gutes An-
dencken empfehle *je suis &c.*









Biblioteka Jagiellońska



stdr0024483

